

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 99 (1973)

Heft: 1

Illustration: "... und für so etwas gibt sich der Hanspeter Tschudi mit seinen drei Säulen eine solche Mühe!"

Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«... und für so etwas gibt sich der Hanspeter Tschudi mit seinen drei Säulen eine solche Mühe!»

ich eine ältere Dame im Schulzimmer stehen. Ueber die Köpfe der vorn sitzenden Buben und Mädchen hinweg gab sie mir bekannt, daß ich für heute zwei Schüler mehr bekomme: Belinda und Giovanni. Natürlich war uns allen klar, daß diese beiden wohlklingenden Namen nur zu den reisenden Schaustellern gehören konnten, deren Plakate schon lange die Neugier und Phantasie aller Dorfbewohner geweckt hatte. Und einige Knaben gaben sofort tuschelnd weiter, daß diese beiden Namen sogar auf den öffentlich aufgehängten Programmen zu lesen seien.

Als ich uns den zwei Neuen vorstellte, zeigten mir ihre Gesichter, daß für sie das Ganze gewohnt war und als unumgänglich hingenommen wurde. Die Augen aber meiner Schüler leuchteten, und ich merkte, wie die Anwesenheit dieser zwei jungen Künstler sie etwas vom Duft der weiten Welt atmen ließ. Natürlich setzte ich meinen Unterricht fort. Aber was waren die längst verstorbenen Höhlenbewohner gegen zwei Kinder, die in einem dieser bunt bemalten Wagen auf unserem Schulhausplatz wohnten! Auch beim Rechnen waren die Ergebnisse begleitet von einem nicht nennbaren und doch bemerkbarem Hauch der Erwartung. Natürlich hatten diese Eintageschüler keine Ahnung von Hundertern und Zehnern, und das kleine Einmaleins war selbst der Viertklässlerin ein Geheimnis. Während ich in ein kleines Heft den Schulbesuch für einen Tag bestätigte, plagte mich der Gedanke an die ungenügende Ausbildung meiner schon morgen weiterziehenden Zöglinge. Das Pausenge-

spräch beschäftigte sich dann auch mit diesem Problem. Unter anderem fielen Wörter wie Glück – Existenz – Lebenskraft – Zigeuner – Behörde.

Am Abend stand auch ich unter der schaulustigen Menge. Ich hoffte, vielleicht hier die Lösung des Problems zu finden: Zwei junge Seiltänzer, deren Gesichter vor Freude leuchten, wenn atemlose Zuschauer kein Auge von ihnen lassen oder gar endlos Beifall spenden. Zwar leuchteten die beiden Kinder, doch nicht ihre Gesichter, sondern ihr Anzug strahlte in makellosem Weiß. Wohl folgten alle Augen dem kleinen Giovanni, als er auf einer Turnstange sitzend dem Seil nach hinaufgezogen wurde. Doch der Kleine hantierte ernst und mit eher etwas ängstlichem Gesicht mit Stange und Schlinge, an denen er seine Kunststücke vorführte. Mir schien, er breche jede Figur so schnell wie möglich ab, damit er bald wieder auf sicherem Boden sei. Und als es soweit war, verschwand er sofort, bevor ihn die Mutter mit der Sammelbüchse herumschicken konnte. Belinda mußte einen Fuß in eine Schlinge stecken, und nur so hängend sauste sie das schräge Seil hinunter. Natürlich waren es nur einige Sekunden, die die Viertklässlerin durchstehen mußte, und doch kamen mir in dieser kurzen Zeit Bilder aus der vormittäglichen Turnstunde in den Sinn: Belinda, die sich vor dem fliegenden Ball fürchtete, ein Mädchen, dem das gemeinsame Spiel ziemlich fremd war.

Als die Show vorbei war, ging ich, wie viele andere, unbefriedigt weg. Wohl aber nicht aus dem gleichen Grund. Ich hatte nämlich die Lö-

sung nicht gefunden: Sind diese Kinder glücklich? Können sie überhaupt Kind sein? Wie sieht ihre Zukunft aus?

Am nächsten Tag sprach kein Kind mehr von den Seiltänzern: Die meisten hatten sie wohl schon vergessen; Wagen, Seil und Plakate waren ja verschwunden. Mir wird es bald so gehen wie den Schülern. Und so wie uns ergeht es den nächsten, zu denen Belinda und Giovanni für einen Tag Abwechslung und Unruhe bringen.

VG

Was ich noch sagen wollte ...

Drei Tage, bevor ich dieses schrieb, ist der von uns allen geliebte und bewunderte Mani Matter infolge eines schrecklichen Autounfalls gestorben. Wir haben noch seine gedruckten Verse und seine Platten, die ihn uns jetzt ersetzen müssen, – soweit man einen Künstler eben ersetzen kann.

*

Warum wird so entsetzlich wenig Rücksicht auf Betagte und Gehbehinderte genommen – indes für andere Dinge Millionen bis Milliarden ausgegeben (oder schuldig geblieben) werden? Der Basler Bahnhofplatz mit seiner Unterführung *ohne* Rolltreppen (!), die vielen Konzert-, Theater- und Kinolokale ohne Lift, die Perrons, wo man sein Gepäck treppauf und treppab schleppen oder irgendwo – da es ja keine Träger mehr gibt – auf ein Wägelchen laden muß, das man zuerst holen muß und da, wo Treppen sind, ja dann doch nicht brauchen kann, selbst wenn man die Kräfte dazu aufbrächte... Hat es eigentlich einen Sinn, alten Leuten das Bahnfahren zu verbilligen, wenn dann die kleinste Reise für sie doch zu einer argen Last, wenn nicht gar zur Unmöglichkeit wird? Man hört gelegentlich von den Jungen und Jüngeren, ziemlich sauer, sie hätten die Last der Alten zu tragen, die ja mit der Zeit in der Mehrzahl da sein würden – wegen der Ueberalterung der Menschheit. Da sollte man es ihnen nicht noch zu bequem machen, diesen Alten. Und man vergißt dabei, daß die gleichen Alten ja auch jahrzehntlang für die Jungen gesorgt und gearbeitet haben, und daß die heutigen Jungen ja vielleicht auch einmal nach Rolltreppen, Lifts und nicht gar so hohen Bahn- und Tramstufen seufzen werden.

Wie meinen Sie? Sie brauchen ja nicht die Unterführungen zu benutzen? Das schon nicht, aber die Straßen der Stadt sind auch nicht heimelig, besonders wenn einem ein Polizist zuruft: ob man nicht ein bißchen pressieren könne. Oh, daß man doch könnte!

Bethli

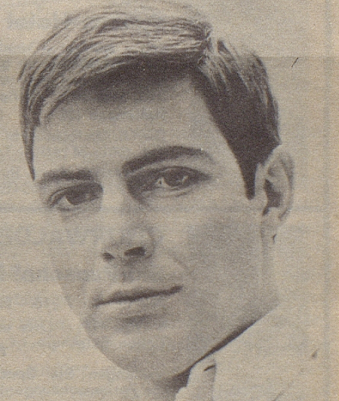
wünscht allen Leserinnen und Lesern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein recht glückliches, neues Jahr!



HENKELL

Der Sekt,
der eine
ganze Welt
beschwingt

Abonnieren Sie den Nebi



Jetzt hilft
eine Hefekur mit
**VIGAR
HEFE**

bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und
Darmstörungen

bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit

VIGAR-HEFE Dragées sind geschmackfrei und angenehm einzunehmen
Originalpackung mit 200 Dragées Fr. 7.20
Kurpackung mit 500 Dragées Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien